



Erlesenes und Erfahrenes

Skizzen aus Mitteleuropa

Stefan Grahl

Buchinformationen

„Erlesenes und Erfahrenes“ ist mein dritter Bericht, der vom Erfahren handelt. Wie schon im „Lausitz-Projekt: Erfahren durch erfahren“ und in „Unterwegs zwischen Elbe und Oder - Neues erfahren“ ist das Wort doppelsinnig gemeint. Diesmal verbinde ich die Geschichte des Raumes Mitteleuropa von der Nord- und Ostsee bis zum Karpatenbecken, vom Rhein bis zur Weichsel mit meinen Erlebnissen. Von Reisen als Jugendlicher über den Berufsweg als Verkehrsingenieur vor und nach dem Umbruch 1989/90 bis zu spannenden Entdeckungen als „junger Alter“.

Erlesen sind die historischen Fakten, die in einer Geschichtstafel zusammengefasst werden. Sie reicht von den spätantiken römischen Eroberungen bis zum Jahr 2020.

© Copyright: Dr. Stefan Grahl, Dresden 2021; Veröffentlicht im Selbstverlag
Text, Umschlaggestaltung, Fotos, Illustration: Dr. Stefan Grahl
Druck und Einband: epubli GmbH Berlin; Format A 5, Softcover, 178 Seiten

Das Buch ist nicht im Handel erhältlich. Wer sich dafür interessiert, nimmt bitte Kontakt mit mir auf.

Inhaltsverzeichnis

Überfahrt I - Nord-Ostsee-Kanal

Prag als Mittelpunkt eines Kreises

Der Weg nach Mitteleuropa

Entlang der Flüsse erzählen

Kleiner Ausflug in die Geschichte

Entlang von Spree und Havel und mitten durch Berlin

Von der Oberlausitz nach Berlin

An der Havel von Berlin bis Brandenburg

Überfahrt II - Von der Elbe an den Rhein

(K)eine Reise auf dem Narrenschiff - von Köln nach Basel

Von Andermatt nach Arles - Reise durch ein Königreich

An der schönen blauen Donau - Von Regensburg nach Budapest

Dreimal „Unterwegs zwischen Elbe und Oder“

Von Wittenberg nach Königgrätz - An der Elbe

Zwischenland - fast eine Liebeserklärung

Kreuzfahrt an der Oder

Überfahrt III - Von der Oder an die Weichsel

Geschichtstafel Mitteleuropa

Leseprobe

[Kursivtext für Zitate. Die zugehörigen Quellen sind im Buch aufgeführt.]

(1)

An Berlin scheiden sich die Geister. Den einen ist die Stadt ein grauer Moloch, laut, schmutzig und derb. Den anderen verheißt sie Lebensglück.

Berlin erlebte ich dreimal. Erstmals im August 1961, eine Woche vor dem Mauerbau. 1984 kamen wir der Arbeit wegen in die DDR-Hauptstadt. 1990 wurde Berlin „Werkstatt der deutschen Einheit“ und ein paar Jahre später wieder deutsche Hauptstadt. 2011 kehrten wir nach siebenundzwanzig Jahren prallen Lebens aus familiären Gründen nach Dresden zurück.

Auch die Geschichte Berlins ist eine, die entlang der Flüsse erzählt werden kann. Eigentlich handelt es sich um ihre Vorgeschichte (nicht zu verwechseln mit vorgeschichtlich). Dort wo Dahme und Spree aufeinander treffen, weit draußen in Köpenick, siedelten sich im frühen Mittelalter die slawischen Spreewanen an. An der Mündung der Spree in die Havel, im fernen Spandau, taten es ihnen die Heveller gleich. Dann vergingen ein halbes tausend Jahre, bis die Askanier Markgrafen in Brandenburg wurden und Städte gründeten. 1237 soll auf der Spreeinsel Cölln, etwa auf halbem Wege zwischen Köpenick und Spandau, ein Handelsplatz entstanden sein, auf der anderen Flussseite kurz darauf Berlin, das der neuen Doppelstadt den Namen gab. 1987 fanden beiderseits der Mauer glamouröse 750-Jahrfeiern der Stadtgründung statt. Weil im Osten Material und Leute fehlten, um alle geplanten Projekte rechtzeitig fertigzustellen, galt es zu improvisieren. Zwei Jahre später half auch das nicht mehr. Die Mauer fiel ein.

Es dauerte nicht lange, bis man entlang der ehemaligen Grenze auf dem Mauerradweg die Stadt und ihre ländliche Umgebung entdecken konnte. Inklusive Pilze sammeln und Picknick machen. Noch bevor die D-Mark nach Pankow und Lichtenberg kam, boten im Frühjahr 1990 Reedereien Schifffahrten auf Spree und Havel an. Von Treptow aus fuhr man nicht mehr nur in Richtung Köpenick und zum Müggelsee, sondern auch westwärts nach Spandau und zum Wannsee. Am Reichstag vorbei, wo noch Grenzanlagen standen. Fünf Jahre später gingen wieder Bilder aus Berlin um die Welt. Christo und Jeanne-Claude verhüllten den Reichstag für zwei Wochen. Seit 1999 schließlich kann man die gläserne Kuppel auf dem vom Briten Norman Foster komplett umgestalteten Reichstag betreten.

Weit wandert der Blick von dort über die Stadt. Verliert sich in der Ferne, wo die Häuser nicht aufhören. Neben den häufig regierungsnahen zahlungskräftigen Neubürgern leben viele Berliner ihr Leben wie eh und je im Kiez oder zogen in den Speckgürtel. Allerdings wächst die soziale Ungleichheit. Zudem bilden alte und neue Migranten immer stärker eigene Lebenswelten.

Viele Lieder besingen die Stadt. Von Walter Kollos „Solang noch Untern Linden die alten Bäume blühen, kann nichts uns überwinden, Berlin bleibt doch Berlin“ bis zu den 1989 veröffentlichten „Verlorene Kinder(n)“ der Rockgruppe Silly: „In die warmen Länder würden sie so gerne fliehn, die verlorenen Kinder in den Straßen von Berlin. Zu den alten Linden die nur in der Ferne blühen. Die sie nicht mehr finden in den Straßen von Berlin.“ Helga Hahnmann trällerte „Hundert Mal hab ick Berlin verflucht, Hundert mal weit weg mein Glück jesucht. Hundert Mal jeheult, Du machst mich krank, Hundert Mal jebetet, Jott sei Dank.“

Auch Theodor Fontane kommt noch einmal zu Wort. Für ihn sind die „einfachen“ Berliner „Jener Schicht entsprossen, wo die Steifheit aufhört und der Zynismus noch nicht anfängt. Ein leichtlebigeres Völkchen, das alles gelten lässt, nur nicht die Spielverderberei, ein wenig eitel, ein wenig kokett, aber immer munter und harmlos.“ Ganz so ideal dürfte es allerdings Ende des 19. Jahrhunderts nicht gewesen sein, aber vermutlich waren die Berliner mehr unter sich und ohne Zuzügler aus Sachsen, Schwaben und dem Orient.

(2)

Ich verlasse Koblenz und merke erst später im Süden, dass ich hier dem Rhein sehr viel und der Mosel zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt habe. Vielleicht hat mich auch die Erinnerung an das Etikett des Moselweins „Kröver Nacktarsch“ etwas abgelenkt. Den gab es in meinen frühen Jugendjahren noch in der DDR zu kaufen.

Hinter Koblenz beginnt einer der schönsten Eisenbahnstrecken Deutschlands, die an Flüssen entlangführen. Zwischen Koblenz und Bingen bilden Fluss und Schienenweg ein beeindruckendes Paar. Das gefiele sicher auch Heinrich Heine, der 1824 noch in der Kutsche oder auf dem Schiff an die Loreley gekommen war.

*„Ich weiß nicht was soll es bedeuten, dass ich so traurig bin;
Ein Märchen aus alten Zeiten, das kommt mir nicht aus dem Sinn.
Die Luft ist kühl und es dunkelt, und ruhig fließt der Rhein;
Der Gipfel des Berges funkelt Im Abendsonnenschein...
Ich glaube, die Wellen verschlingen am Ende Schiffer und Kahn;
Und das hat mit ihrem Singen Die Loreley getan.“*

Traurig wäre Heinrich Heine auch gewesen angesichts der Bilder, die 2018 vom Mittelrhein in die Nachrichten gelangten. Niedrigwasser hatte das Leben auf und in dem Fluss fast erlöscht. Winter ohne Schnee und Schmelze und fehlender Regen ließen den stolzen Rhein wie ein Rinnsal erscheinen.

Nur wenige Kilometer von der Loreley entfernt, „wo ... Berge und Felsen mit ihren abenteuerlichen Burgruinen sich trotziger gebärden und eine wildere, ernstere Herrlichkeit emporsteigt, dort liegt wie eine schaurige Sage der Vorzeit die finstre, uralte Stadt Bacharach.“

So beginnt Kapitel Eins der romantischen Erzählung „Der Rabbi von Bacharach“. In der schildert Heinrich Heine die Flucht des Rabbinen Abraham und seiner schönen Frau Sara vor der Judenverfolgung um 1500 in dem kleinen Städtchen am Rhein. Ein Schiffer bringt sie mit seinem Boot, das Ruder und Segel hat, stromaufwärts. Sie passieren ebenso wie mein Zug Bingen und erreichen den Rheingau.

Bis zum Anfang des 9. Jahrhunderts lässt sich hier Weinanbau nachverfolgen. Das enge Tal weitet sich zur breiten Ebene. Linksrheinisch erstreckt sich das große Weinareal Rheinhessen. Anfang der 90er Jahre entdeckten die hiesigen Winzer die Ostdeutschen als genussfreudige Kundengruppe. Wie andernorts auch, verlockte der neue Absatzmarkt dazu, Menge vor Qualität zu setzen. Zudem experimentierte man damit, Weine aus südlichen Ländern anzubauen. Doch nicht jede Rebsorte gedeiht überall gleich gut. Manchmal ist es besser, bei Altbewährtem zu bleiben. Das sind in dieser Region vor allem der Riesling und andere Weißweine.

Der Zug fährt in den Mainzer Hauptbahnhof ein und ich steige aus. In Mainz mündet der Main in den Rhein und das ist für mich Anlass, einen Ausflug zu machen. Ich steige in die S-Bahn, in Wiesbaden um und fahre durch die schöne rechtsmainische Landschaft, bis die Hochhaus-Silhouette von Frankfurt ins Blickfeld kommt. Zuvor haben wir die von Köln kommende Schnellbahntrasse unterquert. Seit Sommer 2002 gelangt man auf ihr mit dem ICE in einer reichlichen Stunde von Köln nach Frankfurt am Main, mit Spitzengeschwindigkeit von 300 km/h. An die Stelle der Rheinromantik treten dabei allerdings Tunnel und Lärmschutzwände.

Der Kahn mit dem aus Bacharach geflohenen Rabbi und seiner Frau trifft ebenfalls in Frankfurt ein. Kapitel Zwei von Heines Erzählung beginnt: „Das hier ist die weltberühmte freie Reichs- und Handelsstadt Frankfurt am Main, und das ist eben der Mainfluss auf dem wir jetzt fahren. Da drüben die lachenden Häuser, umgeben von grünen Hügeln, das ist Sachsenhausen.“

(3)

Es war in der zweiten Hälfte der 90er Jahre, als ich mich im Anschluss an einen neuerlichen Aufenthalt in Zürich auf den Weg durch die Schweiz machte. Ich kaufte eine Viertagesfahrkarte für Ausländer, mit der man beliebig oft und weit mit Bahn, Bus und Schiff die Eidgenossenschaft erkunden konnte.

Zuerst fuhr ich nach Chur in Graubünden. Dort stand abfahrbereit am Nachbarbahnsteig der Glacier-Express. Obwohl ich nicht die obligatorische Reservierung hatte, stieg ich ein und schloss mich einer fröhlichen Reisegesellschaft an. Durchs Vorderer Rheintal begleitete ich Vater Rhein bis kurz vor seiner Quelle. Eindrucksvoll querte danach der Zug den Oberalppass, um anschließend in Serpentina hinunter nach Andermatt zu fahren. Dort stieg ich aus. Goethe war schon vor mir dagewesen. In einem örtlichen Hotel hatte er sich während seiner Gotthardquerung im Juni 1795 einlogiert. Eine Tafel am Haus erinnert an den berühmten Gast. Ich folgte dem Dichter ein kurzes Stück. Nicht zu Fuß, sondern mit der Bahn. An der Reuß entlang hinunter nach Göschenen. Ein paar Fotos vom Bahnhof und von den nördlichen Portalen des Gotthardtunnels, dann ging es wieder hinauf nach Andermatt. Denn ich hatte beschlossen, die Reise in Richtung Westen fortzusetzen.

Was ich zum Zeitpunkt meiner Tour noch nicht wusste, war die Tatsache, bald in einem alten, längst untergegangenen Königreich unterwegs zu sein. Nachdem die Burgunder in Worms und Speyer 436 n. Chr. von den Hunnen besiegt worden waren, siedelte der römische Heermeister Flavius Aëtius die überlebenden Stammesangehörigen wenige Jahre später um. In die Gegend um den Genfer See. Als sogenannte Foederaten des Weströmischen Reichs sollten sie Vorstöße der Alemannen abwehren und den Alpenübergang nach Italien am Großen St. Bernhard sichern. Dieser gehörte zu einer der wichtigsten Handelsrouten der Antike, die von Mediolanum (Mailand) nach Lugdunum (Lyon) führte. Doch während die römische Macht anno 476 zu Ende ging, dehnten die Burgunder ihr Reich nach Norden, Westen und Süden erheblich aus. In dem regierte bis 515 König Gundobad und danach sein Sohn Sigismund.

Rund einhundert Jahre nach der Niederlage am Mittelrhein wurde das sogenannte erste burgundische Königreich im Jahre 534 erneut besiegt, diesmal von den Franken. Doch zwischenzeitlich hatten sich die Burgunder schon weitgehend mit der hier lebenden gallorömischen Bevölkerung assimiliert. Aus ihrem Stammesnamen wurde die Bezeichnung einer großen geografischen Region - Burgund. Durch diese fließt die Rhône, der ich nun weiter folge.

Wird der Verlauf der Rhône beschrieben, so beginnt das zumeist mit ihrem Start, dem Rhône-Gletscher. Er ist zu einem Synonym für den Klimawandel geworden. Das Eis schmilzt seit längerem und damit wird sein Wasserreservoir geringer.

Den Gletscher bekomme ich nicht zusehen. Der Zug der Furka-Oberalp-Bahn, der mich von Andermatt nach Brig bringt, umfährt das Gebiet im 1982 eröffneten und etwa 15 Kilometer langen Furka-Basistunnel. Klaustrophobisch eng geht es darin zu, und ich bin froh, als in Oberwald wieder Tageslicht scheint.

Hier ist die Rhône zum Fluss geworden und begleitet die gesamte Bahnstrecke.